

## Kurz berichtet

**Studienkreis bietet kostenlose Online-Nachhilfe**  
LINDAU (Iz) - Hilfe zur Aufarbeitung von Lernlücken bietet der Studienkreis Lindau noch bis Ende Mai mit seinen kostenlosen Online-Crashkursen für die Fächer Mathematik, Deutsch und Englisch. Die 90-minütigen Webinare wenden sich an Schülerinnen und Schüler der Jahrgänge 5 bis 13 und starten montags bis freitags jeweils um 15 und 17 Uhr, heißt es in der Ankündigung der Organisatoren. Buchbar sind die Kurse, die noch bis Ende Mai laufen, unter studienkreis.de/crashkurse-online.

**Friedensräume laden zur Saisonöffnung ein**  
LINDAU (Iz) - Das Friedensmuseum eröffnet am Samstag, 15. April, um 11 Uhr die Ausstellung in der Villa Lindenhof mit Gästen aus Lindau und Augsburg. Zur Begrüßung sprechen die Stadträtin Ulrike Lorenz-Meyer und die Vizepräsidentin des Bezirks Schwaben, Barbara Holzmann. Im Anschluss können die Gäste einer Konzertlesung lauschen. Im Wintergarten trägt die Theaterpädagogin Anja Lorenzen Friedenstexte und -lieder vor, sie wird musikalisch begleitet von Jörg Them. Im Salon ist das Video „Frauen in Weiß“ über die Arbeit der Friedensnobelpreisträgerin Leyman Gbowee in Liberia zu sehen. Die Kunsterzieherin Cordula von Tettau reist aus München an und präsentiert ihr Kunstprojekt „365 Friedenstauben“. Sie hat mit Beginn des Ukraine-Kriegs Friedenstauben von Menschen aus aller Welt gesammelt. Christian Artner-Schedler lädt zu einem Friedensgespräch ein. Gäste sind willkommen, der Eintritt ist frei.

### Kindergottesdienst in St. Josef

LINDAU (Iz) - Kindergarten- und Grundschulkindern feiern einen österlichen Kindergottesdienst „Halleluja – Jetzt kann auch Thomas glauben“ am Sonntag, 16. April, um 10.30 Uhr im Pfarrzentrum St. Josef (parallel zum Pfarrgottesdienst). Im Anschluss an die Gottesdienste sind alle zu einer Begegnung mit Kaffee oder Saft auf dem Kirchenvorplatz eingeladen, heißt es in der Ankündigung.

### Meditatives Sonntagsmalen für kreatives Schaffen

LINDAU (Iz) - Das meditative Sonntagsmalen im Atelier in der Kaserngasse 5 möchte in reizvoller Umgebung Raum für kreatives Schaffen bieten. Die Teilnehmer sollen in einer Stunde eine Skizze oder ein Bild anfertigen. Das Sonntagsatelier ist für Anfänger und Fortgeschrittene zwischen zwölf bis 70 Jahren geeignet und öffnet zum nächsten Mal am Sonntag, 16. April, um 16.15 Uhr statt. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich und die Teilnahme kostenfrei. Die Teilnehmer sollen Farben und Papier selbst mitbringen, können die Utensilien aber auch im Atelier kaufen. Es besteht FFP2-Maskenpflicht.

### Der Kneippverein Lindau wandert

LINDAU (Iz) - Der Kneippverein Lindau begibt sich am Montag, 17. April, auf eine Rundwanderung durch den Motzacher Wald zum Gitz und über Metzlers zurück. Die Wanderzeit beträgt rund zwei Stunden. Treffpunkt um 14.20 Uhr an der Stadtbushaltestelle „Niederhaus“, Stadtbushaltestelle 4. Das teilen die Organisatoren mit.

### Freie Schule Lindau präsentiert Fack ja Göthe

LINDAU (Iz) - Die Freie Schule Lindau präsentiert am Dienstag, 18. März im Club Vaudeville das Theaterstück Fack ja Göthe. Der Einlass ist um 17 Uhr, Beginn um 17:30 Uhr. Kartenreservierung können per Mail an office@freieschulelindau.de gestellt werden. Der Eintritt für Erwachsene kostet sieben Euro, für Schülerinnen und Schüler drei Euro.



Tragen, die unter Verletzte geschoben werden können, davon konnten die Paramedics bisher nur träumen. Paul-Michael Bodler, selbst Arzt, zeigt ihnen, wie das funktioniert.

FOTOS: CHRISTIAN FLEMMING

# Fahrt durch ein Land voller Trauer und Hoffnung

Lindauer Verein „Hilfswerk Bodensee“ bringt zwei Rettungsfahrzeuge nach Kiew – Die Dankbarkeit ist groß

Von Christian Flemming

LINDAU/KIEW/LWIW - Schon zehn Mal sind Ehrenamtliche des Lindauer Vereins Hilfswerk Bodensee in die Ukraine oder an die Grenze gefahren, um Spenden abzugeben. Einem Kinderheim in Lwiw brachten sie Windeln, Dusch- und Schulsachen. Beim elften Mal fuhren sie mitten ins Land, in die Hauptstadt Kiew. Denn auch mehr als ein Jahr nach Ausbruch des Kriegs wird Hilfe dringend benötigt denn je. LZ-Mitarbeiter Christian Flemming war dabei.

„Da stehen wir vor einem zerschossenen Einkaufszentrum wenige Kilometer vor Kiew, sehen auf der Weiterfahrt Zerstörungen des Kriegs von Russland gegen die Ukraine und wissen spätestens in diesem Moment genau, dass das, was wir hier gerade tun, richtig ist.“

Wir, das sind vom Hilfswerk Bodensee Maren Riekman, Aurel Sommerlad, Paul-Michael Bodler und ich, Christian Flemming, sowie Axel Meier, der in Lwiw blieb. Und dann noch Sofia Hraban, eine in Wien lebende und dort studierende Ukrainerin, sowie Max, der seinen Nachnamen nicht in der Zeitung lesen will. Sofia Hraban ist seit Kriegsbeginn in der Wiener Hilfsorganisation Youkraine engagiert. Ebenso Max, der schon unzählige Male in die Ukraine gefahren ist, den Lieferwagen jedes Mal beladen mit Hilfsgütern.

Was wir hier gerade tun, ist die Überführung zweier voll ausgestatteter, gebrauchter Rettungsfahrzeuge. Wir bringen sie zu einer Gruppe von Ärzten und Rettungsmitarbeitern. Dabei haben wir auch jede Menge Hilfsgüter wie medizinische Güter, Lebensmittel und Kinderkleidung für zwei Waisenhäuser, Stromgeneratoren und mobile Gaskocher – insgesamt ist das alles um die 70.000 Euro wert. Sogar Feuerwehrkleidung haben Wasserburger noch gespendet.

Was uns erwartet, sind dieses Mal keine leuchtenden Kinderaugen, sondern leuchtende Erwachsenenaugen angesichts dessen, was wir ihnen als Grundlage für ihre Arbeit hinter der Front bringen. Sie hatten schon voller Vorfreude auf uns gewartet. Was sie vorfanden, überstieg ihre Erwartungen um ein Vielfaches. Dass die Vereinskasse fast leer ist, ist in diesem Moment eigentlich egal.

Den Dank, den diese Menschen uns entgegenbringen, geben wir

gerne an all die Spender weiter, die das hier überhaupt ermöglicht haben – und hoffentlich noch weiter tun. Denn allein der Anblick der beiden über 60 Jahre alten Oldtimerfahrzeuge, mit denen die Helfer bis jetzt dort Kranke und Verletzte erstversorgen und in Krankenhäuser transportieren mussten, macht klar: Hier muss weiter geholfen werden.

Erstmals sind die Vereinsmitglieder für mehrere Tage in der Ukraine, bislang waren es nur Tagesfahrten. Angst haben wir keine. Höchstens Respekt vor den teilweise schlechten Straßen. Wir wollen die Fahrzeuge schließlich intakt abgeben und den polnischen Transporter heil zurückbringen, den wir in Polen gegen unseren Mietwagen eintauschen konnten.

Das alltägliche Leben in einem Kriegsland scheint sich auf den ersten Blick gar nicht so vom Großstadtleben in Deutschland zu unterscheiden. In Lwiw sind die Straßen und Fußgängerzonen voller Leben, auf der Promenade vor der Oper gibt es kaum freie Plätze auf den Bänken, es ist Straßenmusik zu hören. So lebt es sich im Krieg?

„Die Erklärung ist eigentlich ganz einfach“, sagt Sofia Hraban, „die Ukrainer wollen sich nicht ein Leben in Furcht und Angst vor Putins Armee aufzwingen lassen, teilweise nehmen sie das tatsächlich auch mit Humor.“ Aber eines sei klar: „Nachts wird in jeder Wohnung geweint, denn fast jede Familie hat Verluste durch den Krieg zu beklagen.“

In Lwiw hat sich die Einwohnerzahl von rund 730.000 seit Kriegsbeginn fast verdoppelt. „Dafür ist unter anderem die Infrastruktur der Stadt gar nicht ausgelegt“, erzählt Sofia Hraban. Einrichtungen wie Wasserleitungen, Abwasserwirtschaft und Stromerzeugung sind veraltet und marode, teils aus Sowjetzeiten. „Das schafft eine Reihe von Problemen, irgendwie aber funktioniert es.“

An Tankstellen gibt es mittlerweile ausreichend Treibstoffe, das war im vorigen Jahr noch ganz anders. Die Auslagen der Lebensmittelgeschäfte seien wieder reichlich gefüllt. „Gut aber nur für den, der das auch bezahlen kann, denn die Preise sind verdammt hoch“, fügt Sofia hinzu.

In Kiew herrscht im Gegensatz zu Lwiw eine nächtliche Ausgangssperre. Wir landen nahe dem Hotel in einem ziemlich vornehmen und neuen Restaurant.

Die wenigen Gäste verstärken diesen Eindruck. Hier kommt ein ehemaliger deutscher Berufssoldat dazu, der mit Max befreundet ist und im gleichen Hotel gerade seine Verletzungen eines russischen Angriffs auskuriert.

Martin, der seinen wahren Namen nicht in einer Zeitung lesen will, hat sich nach Ausbruch des Kriegs mit Freunden auf den Weg in die Ukraine gemacht, „um einfach mal zu schauen“.

Martin ist geblieben. Seinen Vertrag mit der Bundeswehr in Deutschland konnte er auflösen. In der Ukraine bekam er einen neuen Vertrag. Denn „hier sehe ich mehr Sinn, zu tun, was ich gelernt habe“, so seine Überzeugung.

Martin sieht seine Aufgabe in der Ausbildung der Ukrainer in Sachen Strategie und Logistik, seine Reha-Zeit nutzt er für eigene Fortbildungen und lernt Ukrainisch, denn er will auf jeden Fall im Land bleiben.

Auch Max hat mit Ausbruch des Krieges seine Aufgabe gefunden, so seine Erklärung für sein Engagement. Solange er Geld aufbringen kann, fährt er in die Ukraine. „Mein Auto ist schon verkauft, danach ist das Haus dran“, erklärt er lapidar.

Am Nebentisch im Restaurant sitzt eine Frau, die sich mit ihrem Smartphone unterhält. Bevor sie geht, kommt sie zu Sofia und lässt sich von ihr erklären, wer und warum wir hier sind. „Sag ihnen bitte meinen herzlichen Dank für deren Engagement für unser Land“, flüstert sie und verschwindet mit feuchten Augen. Also ist das Leben auch hier keineswegs unbeschwert. Feuchte Augen bekommt dann auch Sofia Hraban, als sie erfährt, dass ihr Lieblingsonkel, an der Front verletzt, auskuriert, wieder zurückgekehrt an die Front und nun einige Zeit verschollen, noch lebt. Doch das sind Tränen der Freude.

Während Maren Riekman und Aurel Sommerlad einen weiteren Tag in Kiew verbringen, um ein paar weitere Eindrücke sammeln zu können, machen wir andere uns gleich nach Ende der Ausgangssperre auf den Rückweg. Max wird weiterfahren in den Osten, um Hilfsgüter des Vereins Hilfswerk Bodensee dahin zu bringen, wo die Leute es nötig haben. Er, der überzeugte Einzelgänger, hat Vertrauen zu den Lindauern geschlossen.

Für uns ist klar, dass es wichtig ist, was wir hier machen, und dass wir das weiterhin tun wollen. Es werden weitere Rettungsfahrzeuge benötigt, ebenso Autos mit langer Ladefläche, auf der Verletzte sicher aus der Gefahrenzone gefahren werden können – Bevor sie von Rettungsfahrzeugen aufgenommen, erstversorgt und in ein Krankenhaus gebracht werden. Doch dazu braucht es weitere Spenden.“



Lebensmittel und Kinderkleidung für zwei Waisenhäuser werden in Lwiw in Marianas Lager ausgeladen.



Offizielle Schlüsselübergabe der Rettungsfahrzeuge mit Fahne. Zwei voll ausgestattete RTW und jede Menge weiteres wichtiges Material sind mit dem elften Konvoi des Hilfswerks Bodensee in die Ukraine gefahren worden.



Kriegsschäden an Häusern und Betrieben prägen das Bild bei einer Fahrt durch die Ukraine.



Vor der Oper in Lwiw herrscht ganz normales Leben. Aurel Sommerlad, Paul-Michael Bodler, Sofia Hraban, Maren Riekman, Axel Meier und Max genießen ein paar freie Stunden.